

jüngerer Zeit beständig weitet und den Erzeugnissen elitärer Kulturträger Wissensformen und Praktiken anderer gesellschaftlicher Gruppen gleichstellt², sind es im hohen Mittelalter aufgrund der Überlieferungssituation eben doch vor allem diese Institutionen, die mit ihren vergleichsweise reich überlieferten Buchbeständen und Bibliothekskatalogen das unverzichtbare Rückgrat einer hochmittelalterlichen Wissensgeschichte bilden, da sich auf dieser Quellenbasis ein Bild ihrer Akteure, Inhalte, Praktiken und Ordnungen skizzieren lässt³.

Weit schwieriger ist der Zugriff auf prekär überlieferte Wissenskulturen und Wissensformen *außerhalb* der stabilen monastisch-klerikalen Institutionen und die Frage nach Zirkulations- und Transferprozessen *zwischen* den unterschiedlichsten Bereichen der hochmittelalterlichen Gesellschaft, die sich aufgrund ihrer mangelnden Überlieferung weitgehend dem Zugriff der Forschung entziehen⁴.

Dieser Umstand ist auch deshalb problematisch, da sich über die Buchbestände der Klöster und Domstifte zwar das Potential der monastisch-klerikalen Wissensproduktion fassen lässt, dessen gesellschaftliche Entfaltung *extra muros monasterii* in dieser Zeit aber weitgehend im Dunkeln bleiben muss⁵. Zwar ist ein Austausch zwischen

Sita STECKEL, Wissensgeschichten. Zugänge, Probleme und Potentiale in der Erforschung mittelalterlicher Wissenskulturen, in: Akademische Wissenskulturen. Praktiken des Lehrens und Forschens vom Mittelalter bis zur Moderne, hg. von Martin Kintzinger / Sita Steckel (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 13, 2015) S. 9–58.

2) Vgl. FÜSSEL, Wissensgeschichten der Frühen Neuzeit (wie Anm. 1) S. 7.

3) Für den südostdeutschen/österreichischen Raum wurde dies versucht in Michael SCHONHARDT, Mit Sphaera und Astrolab, ‚Die Entdeckung der Natur‘ in südostdeutschen Klöstern im hohen Mittelalter (Knowledge, Scholarship, and Science in the Middle Ages 3, 2022). Zu den Quellen einer solchen Wissenslandschaft und damit einhergehenden methodologischen Schwierigkeiten vgl. ebd. S. 29–36.

4) Zum Begriff der Wissenskulturen vgl. insbesondere die einschlägigen Sammelbände Johannes FRIED / Thomas KAILER (Hg.), Wissenskulturen: Beiträge zu einem forschungsstrategischen Konzept (Wissenskulturen und Gesellschaftlicher Wandel 1, 2003) sowie Hans Jörg SANDKÜHLER (Hg.), Wissen. Wissenskulturen und die Kontextualität des Wissens (2014), sowie die konzise Übersicht bei STECKEL, Wissensgeschichten (wie Anm. 1) S. 18–53, insbesondere auch zu den Wechselbeziehungen dieser Wissenskulturen. Zur besonderen Rolle textexterner Wissensvermittlung des hohen Mittelalters besonders im Bereich des Naturwissens vgl. außerdem Arianna BORRELLI, Aspects of the Astrolabe: ‚architectonica ratio‘ in Tenth- and Eleventh-Century Europe (2008) S. 19–23. Zur Prekarität von Wissen vgl. Martin MULSOW, Prekäres Wissen. Eine andere Ideengeschichte der Frühen Neuzeit (2012).

5) Dieser Bestand lässt sich durch überlieferte Handschriften sowie mittelalterliche Bibliothekskataloge rekonstruieren und ist durch verschiedene Hilfsmittel